

kunde, A. F., VII, 1—28; dessen Urkundenbuch a. a. O., Supplementband, N. F., I), Hachborn und St. Georg bei Homberg; der Augustinerorden hatte Sitze in Weissenstein, Alnaberg (Kassell), Eppenberg, Merghausen, Alsfeld, Immichshain, Wirberg, Schiffenberg (seit 1129), Schmalkalden und Eschwege; die Wilhelmiten hatten etwa seit 1290 eine Niederlassung zu Wippenhausen (Justi, Hessische Denkwürdigkeiten III, 47 ff.). Antoniter gab es in Grünberg (vgl. Rommel I, 336 mit den Anmerk.), ein Servitenkloster in Wacha (Haas 368 ff.). Auch Schottenklöster erhoben sich in Hessen, so zu Schotten (1015) und zu Wetter. Die Bettelorden fanden in Hessen rasche Verbreitung. Franciscaner (Barfüßer) wirkten zu Marburg bereits im J. 1226, zu Frislar 1236, zu Fulda 1237, zu Gelnhausen 1248, zu Friedberg vor 1293. Dominicaner sind in Marburg seit 1290 und zu Treysa um 1350 nachweisbar. Carmeliten fanden um das Jahr 1290 in Kassell, später in Spangenberg Eingang. „Das Kloster und das Klosterleben begann zu einem wirklichen Bedürfnis des religiösen Volkslebens zu werden, so daß jetzt eine Stadt, ein religiöser Bezirk ohne Klöster, in denen das religiöse Leben des Volkes seinen eigentlichen Schwerpunkt und Höhepunkt haben wollte, gar nicht gedacht werden konnte“ (Heppel I, 72).

Neben den Klöstern und zum Teil aus ihnen hervorgegangen bestanden Collegiatstifte, so z. B. zu Frislar, Grebenstein, Hofgeismar, Rothemburg, Kassell (St. Martin), Amöneburg, Durbach und Grünberg (Haas 409—428). Der deutsche Ritterorden sagte seit 1207 durch die Gunst der Grafen von Biegenheim zu Reichenbach festen Fuß und gelangte dadurch zu großer Bedeutung, daß ihm das von der hl. Elisabeth zu Marburg erbaute Franciscushospital überwiesen wurde. Die hohe Verehrung der Gläubigen für die heilige Landgräfin äußerte sich in reichen Spenden an den Orden, den Hüter ihres Grabes, zu dem Tausende von Kranken oft aus weiter Ferne pilgerten. Als die Commende Marburg von diesem Centrum aus einen glänzenden Aufschwung genommen hatte, wurden ihr andere kleinere Commenden, so Griefstedt, Wezlar, Oberflörsheim und das aufgehobene Augustiner-Chorherrnstift Schiffenberg unterstellt, und so erwuchs die Ballei Hessen (A. Wgß, Urkundenbuch der Deutschordensballei Hessen, Leipzig 1879, I, Einleitung; Haas 128—195). Der Johanniterorden erhielt von Werner I., dem Begründer des Battenbergisch-Wittgensteinischen Hauses (gest. vor 1216), seinen ersten Sitz zu Wiefenfeld im Amte Frankenberg (Rommel I, 327). Auch zu Ribba und Grebenau hatte dieser Orden Häuser. Ob auch Tempelherren nach Auflösung ihres Ordens sich in Hessen niederließen, ist noch nicht genugsam aufgeklärt. (Vgl. Wagner, Die vormaligen geistl. Stifte I, 415 ff.) Im J. 1440 fand der Orden der Kartäuser in Hessen Eingang. Die ersten Fraterherren (fratres communis vitae) wurden im J. 1454 vom

Landgrafen Ludwig dem Friedfertigen nach Kassell gerufen; sie kamen 1463 in den Besitz von Marienthal im Rheingau. Die von ihnen selbst angelegte Druckerei lieferte seit 1468 mehrere der ältesten Drucke (Koth, Die Marienthaler Drucke der Bibliotheken Darmstadt und Mainz, im Neuen Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft, Jahrg. 1886, 193 ff.). Gegenüber der in einer Anzahl hessischer Klöster eingerissenen Zuchtlosigkeit, für welche Rommel (III, 130 ff.) die schlagendsten Beweise anführt, bildete das gegenwärtige Wirken der Kartäuser und Fraterherren einen hocherfreulichen Gegensatz. Tertiärer des Franciscanerordens gab es u. a. in Grünberg, Tertiärerinnen zu Durbach und Dieburg. Beghinenhäuser waren z. B. zu Draubach, Friedberg, Münzenberg und Gelnhausen. Ueber das ganze Land hin verbreiteten die Laienbruderschaften ihren Segen. In Marburg gab es acht verschiedene Bruderschaften zur Förderung des religiösen Lebens und der gegenseitigen Unterstützung in Koth- und Sterbefällen, darunter die societas Calendaria, welche zuerst 1220 im Kloster Otberg hervortrat. Einer großen Theilnahme erfreute sich in ganz Hessen das im Prämonstratenserkloster Hachborn übliche sogen. ewige Gebet. Priester Heinrich Lenz stiftete 1495 eine Bruderschaft des Rosenkranzes der hl. Maria, deren Regeln der Abt von Speierskappel mit dem Stadtrath von Homberg handhaben sollte (Rommel III, Anm. 72). Unter den Wallfahrtsorten verdienen hervorgehoben zu werden: Fulda (hl. Bonifatius), Marburg (hl. Elisabeth), der Cyriacusberg zu Eschwege, die Kapelle der hl. Ottilia daselbst und das bereits seit 1331 vielbesuchte Kloster Gottsbüren (vgl. Falkenheimer, Der Wallfahrtsort Gottsbüren, in der Zeitschr. des Ver. für hess. Gesch. und Landeskunde, A. F. I, 14 ff.). Fast jede Stadt des Landes hatte ihre Hospitäler und milde Stiftungen. Passionsspiele und andere geistliche Dramen wurden z. B. in Marburg (vgl. W. Kolbe, Marburg im Mittelalter, Marb. 1879, 15) und zu Alsfeld aufgeführt. Zu Ende des 15. Jahrhunderts mehrten sich die Klagen über den Verfall vieler hessischen Klöster. Selbst den vereinten Anstrengungen der Landgrafen, der päpstlichen Legaten und der Erzbischöfe von Mainz gelang es nicht, eine durchgreifende Reform zu Stande zu bringen. Landgraf Wilhelm III. (gest. 1500) schrieb an Papst Alexander VI., mit Schmerzen habe er oft gesehen, wie so viele treffliche Klöster seines Fürstenthums, sonst der Heiligkeit und Tugend, jetzt der Pöferei Sitz, zu einem so verabscheuungswürdigen Leben herabgesunken seien (Rommel III, 132). Einige Klöster lehrten indes zur alten Zucht und Sitte zurück, so das Cistercienserinnenstift zu Georgenberg, welches reformirte Schwestern des Augustinerordens aus Westfalen annahm; zur Belohnung seines guten Willens erhielt es Befreiung von drückenden Diensten und Zinsen. In besonderem Ansehen standen die Kartäuser,